

**Predigt zum XXIV. Sonntag im Jahreskreis
am 12./13.09.2020
Pfarrverband Esting – Olching**

Texte: Sir 27,30-28,7 & Röm 14,7-9 & Mt 18,21-35

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

bei der Taufe, bei der Firmung gibt es die Stelle im Ritus, bei der der Priester dem Täufling bzw. Firmling die Hand auflegt.

Die Handauflegung bedeutet: da hat Gott seine Hand drauf.

Nicht das Chaotische und Bedrohliche, nicht das Böse, auch nicht der Tod, sondern Gott hat da seine Hand drauf.

„wir gehören dem Herrn“ – so sagt es Paulus in der zweiten Lesung. Und deswegen sollen wir auch unser Leben *für* den Herrn leben, wenn er sagt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn“.

D.h. unser Leben soll so geprägt und gestaltet sein, dass wir es für den Herrn leben.

Die erste Lesung und das Evangelium zeigen uns, was da mit dazugehört zu einem Leben für den Herrn.

Die Lesung aus dem Buch Jesus Sirach erinnert uns daran, dass die negativen Gefühle nicht Herr über uns werden sollen. „Laß ab von der Feindschaft“ so hat es geheißen und „grolle dem Nächsten nicht.“ Sicher wir kennen alle das Gefühl des Zornes oder dass man auf einen sauer ist. Aber es darf nicht unser Leben bestimmen, nicht Herr über uns sein. Sondern Herr in unserm Leben soll Jesus sein – nicht die negativen Gefühle.

Und das Evangelium zeigt uns einen weiteren Aspekt für ein Leben mit dem Herrn: die Vergebungsbereitschaft dazugehört.

77 mal sollen wir dem Bruder und der Schwester vergeben. 77 mal, das heißt immer, da die 7 schon die Zahl der Vollendung ist und die 77 Vollendung der Vollendung.

Also immer. (in der neuen Einheitsübersetzung heißt es sogar 7 mal 70 mal)

Und in dem darauffolgenden Gleichnis verknüpft Jesus die Vergebungsbereitschaft des Menschen mit der Vergebung Gottes.

Die Message des Gleichnisses ist klar: wenn uns von Gott vergeben wurde und immer wieder vergeben wird, müssen auch wir einander vergeben, so wie wir in jedem Vater Unser auch beten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

„leben wir, so leben wir dem Herrn.“ – so hat es Paulus gesagt.

Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. schreibt einmal dazu: „Das Mitleben mit Gott ist deswegen möglich, weil es das Mitleben Gottes mit uns gibt: Christus ist das Mitsein Gottes mit uns.“¹ Weil eben Christus einer von uns geworden ist, weil er „gestorben und lebendig geworden ist“, wie es Paulus sagt, darum können wir mit Gott und für Gott leben.

Augustinus sagt einmal, dass er lange Gott gesucht hat, dabei aber irgendwie die ganze Zeit im Nebel rumgestochert und ihn nicht gefunden hat, bis er Christus in seine Arme geschlossen hatte.

(Wörtlich schreibt er: „Du bist mein Gott, nach Dir verlange ich Tag und Nacht. Aber ich fand Dich nicht, bis ich den Menschen Christus Jesus in die Arme schloss, den Mittler zwischen Gott und den Menschen.“)²

Das in die Arme schließen verstehe ich als eine Bewegung des Herzens. Es geht nicht nur um das Nachdenken und Grübeln, sondern darum, eine Liebe zu Christus zu verspüren. Es ist klar, dass das nur mit dem Weg nach innen geht.

In der Liebe zu Christus verspüren wir den Gott, der mit uns mitlebt und so können auch wir mit ihm mitleben, bzw. für ihn leben.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Handauflegung kommt dann auch bei der Krankensalbung vor. Oft wird die Krankensalbung auch Sterbenden gespendet. Auch da, in dieser Situation, hat Gott seine Hand drauf. Und das ist doch auch der große Trost. Wenn wir mit Christus leben, dann sterben wir auch mit ihm. Und dann gilt auch für uns, was Paulus sagt: „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“

¹ Ratzinger, Mein Glück ist, in Deiner Nähe zu sein, zit. nach Seewald Peter, Benedikt XVI, ein Leben, S. 584

² Augustinus, Confessiones, lib. 7

Fürbitten zum XXIV. Sonntag im Jahreskreis

P.: Zu Jesus Christus, der der Gott mit uns ist, lasst uns beten:

- Für die Menschen, die einen schweren Fehler begangen haben: lass sie Versöhnung finden.
- Für die Menschen, denen es schwer fällt, zu vergeben: hilf ihnen, den Schmerz zu überwinden und vom erlittenen Unrecht loszulassen.
- Für die Menschen im Flüchtlingslager von Moria: sei ihnen nahe und lass sie einen Ort finden, wo sie menschenwürdig leben können.
- Für die Kirche: mach sie zu einem Werkzeug der Versöhnung und mache das Sakrament der Versöhnung zur Quelle des Heils.